



Beiträge zur Geschichte der GEW

Jörn-Michael Goll

Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft und das NS-Erbe

Mit einem Vorwort von Marlis Tepe

BELTZ JUVENTA

Leseprobe aus Goll, Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft und das NS-Erbe, ISBN 978-3-7799-6485-8 © 2021 Beltz Juventa
in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6485-8](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6485-8)

Inhalt

Vorwort	7
1 Einführung	9
2 Einblick – Das Kriegsende und die deutsche Gesellschaft	20
2.1 Hunger und Not	21
2.2 Schuld und Schweigen zwischen Ende und Neubeginn – Überlegungen zum Umgang mit der Vergangenheit	24
3 Rückblick – Die Lehrerschaft und der Nationalsozialismus	30
3.1 Enttäuschte Hoffnungen in der Weimarer Republik	30
3.1.1 Lehrer zwischen Kaiserreich, Revolution und Demokratie	30
3.1.2 Aufstiegshoffnungen und Abstiegsängste	36
3.1.3 Die vagen Heilsversprechen der Nationalsozialisten	48
3.2 Zuspruch und Widerspruch während der nationalsozialistischen Herrschaft	69
3.2.1 Gleichschaltung der Lehrerschaft und ihrer Organisationen	69
3.2.2 Ausdruck nationalsozialistischer Überzeugung? – Lehrkräfte im NSLB und in der NSDAP	88
3.2.3 Kontinuitäten, Blockaden und Brüche – Die Schul- und Bildungspolitik der Nationalsozialisten und ihre Folgen für die Lehrerschaft	106
3.2.4 Überzeugte und Angepasste – Lehrkräfte im Schulalltag	116
3.2.5 Zwischen Agitation und Agonie – Die Lehrerschaft im Krieg	143
3.2.6 Einzelfälle – Verweigerung durch aktiven Widerstand und Exil	160
3.3 Zwischenbilanz	172
4 Aufbruch – Gesellschaft, Schule und Lehrerschaft in der Nachkriegszeit und das Handeln der GEW	179
4.1 Entnazifizierung unter alliierter Kontrolle	179
4.1.1 Grundlegende Entwicklungen in der amerikanischen Zone	182
4.1.2 Besonderheiten in der britischen Zone	188
4.1.3 Besonderheiten in der französischen Zone	191
4.1.4 Auswirkungen der Entnazifizierung	193
4.2 Reorganisation des Schulwesens	197
4.2.1 Ausgangsbedingungen für den Schulbetrieb	198
4.2.2 Die Entnazifizierung der Lehrerschaft – Dimensionen und Auswirkungen	202

4.3 Wiederentstehen von Lehrerverbänden, Gründung und Aufbau der GEW	221
4.3.1 Personen und Strukturen zwischen Kontinuitäten und Brüchen	221
4.3.2 Die „Leeren“ der Geschichte im Selbstbild der jungen GEW	238
4.4 Neue Zeiten – alte Schule? NS-Vergangenheit im gewerkschaftlichen Alltag	252
4.4.1 Rechtshilfe bei Entlassungen und Wiedereinstellungen – Das Beispiel des Verbands Badischer Lehrer und Lehrerinnen	252
4.4.2 Umgang mit Restitutionsfragen	276
4.5 Zwischenbilanz	286
 5 Umbruch – Die GEW und die NS-Vergangenheit in den ersten Jahrzehnten der Bundesrepublik	293
5.1 Aus – und vorbei? Die Rückkehr der NS-Vergangenheit in der jungen Bundesrepublik	294
5.1.1 Überblick: Gesellschaftliche Diskurse und Debatten um das NS-Erbe	296
5.1.2 Schweigen – und verschweigen? Reaktionen auf die Rückkehr der Vergangenheit	311
5.2 Kritik – und Selbstkritik? Konflikte um die politische Jugendbildung	322
5.2.1 Lehrkräfte und politische Jugendbildung	323
5.2.2 Lehrplan- und Schulbuchfragen – Georg Eckert und die GEW	338
5.3 Diplomatie – und Diskurs? Beziehungen zur israelischen Lehrergewerkschaft	350
5.4 Evolution – und Revolution? Der Generationenwandel in der GEW und die Konsequenzen	363
5.4.1 Abgang der Gründergeneration	363
5.4.2 Auswirkungen des Generationenwandels	367
 6 Schluss	380
 7 Ausblick	388
 8 Danksagung	391
 Personenverzeichnis	393
 Literaturverzeichnis	396

Vorwort

75 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und der Befreiung von der nationalsozialistischen Diktatur durch die alliierten Streitkräfte rückt die Auseinandersetzung mit dem deutschen Faschismus erneut in den Fokus der Erinnerungskultur und der historischen Wissenschaft. Zahlreiche staatliche Institutionen und Ministerien haben in den letzten Jahren ihre Geschichte zur Zeit des Nationalsozialismus und ihren Umgang damit nach 1945 untersuchen lassen. Auch manche wirtschaftlichen Unternehmen haben sich nach einigem Zögern dieser historischen Verantwortung gestellt. Für die Gewerkschaftsbewegung und ihre Organisationen schien hier kein Nachholbedarf zu bestehen, galten sie und die aus ihren Reihen stammenden antifaschistischen Widerstandskämpfer und Widerstandskämpferinnen doch als Opfer des NS-Terrors. Doch diese Erzählung beschreibt die historische Verantwortung der Gewerkschaften nur unvollständig. Dies gilt zumal für die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), deren Vorläuferorganisationen vor 1933 nur zu einem kleinen Teil zur sozialistisch orientierten Arbeiterbewegung zählten. Anders als die Arbeiterverbände des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (ADGB) schalteten sich viele Organisationen der Lehrerinnen und Lehrer mehr oder weniger gezwungen selbst gleich und gingen im Nationalsozialistischen Lehrerbund (NSLB) auf. Etwa 97 Prozent der Lehrkräfte waren schließlich Mitglied in dieser NS-Organisation. Wie stark war die NS-Ideologie in „der Lehrerschaft“ verankert? Wie gingen die nach 1945 neu gegründeten Bildungsgewerkschaften mit diesem „Erbe“ um? Welche Rolle spielte der Nationalsozialismus in den Debatten der GEW? Stellte sie sich der Problematik, dass sich unter den eigenen Mitgliedern und Funktionären und Funktionärinnen ehemalige Nazis befanden, setzte sie sich gar für deren Rehabilitierung ein? Ab wann begann eine kritische Auseinandersetzung mit diesen Themen innerhalb der Gewerkschaft?

Dieses Bündel von Fragen greift die vorliegende Studie auf. Der Geschäftsführende Vorstand der GEW hat die unter der Leitung von Detlev Brunner durchgeführte Untersuchung angeregt und ihre Realisierung materiell gefördert. Anlass für das an der Universität Leipzig angesiedelte Projekt waren nicht zuletzt die kontroversen Diskussionen, die in der GEW in den letzten Jahren insbesondere um die Person Max Traegers, dem ersten Vorsitzenden der GEW, entbrannten. War er ein „Nazi-Kollaborateur“ oder im Gegenteil gar ein Mann des Widerstandes? Eignet er sich als Vorbild und als Namensträger der GEW-eigenen „Max-Traeger-Stiftung“? Diese Auseinandersetzungen waren eher emotional und von Polemik und Rechthaberei geprägt, als von einer sachlichen Debatte um die historische Verantwortung der GEW. Es ist das Verdienst der beiden Leipziger Historiker und insbesondere des Verfassers Jörn-Michael Goll, mit dieser in den

historischen Kontext einordnenden Untersuchung einen Weg zum sachlichen Diskurs jenseits von Polarisierung zu öffnen. Dabei treten unbequeme Fakten zu Tage, vor allem der Befund, dass sich die GEW mit einer kritischen Stellungnahme zur eigenen Geschichte lange Zeit schwergetan hat. Das Buch präsentiert Antworten auf die gestellten Fragen, es bildet damit ein Fundament für die weitere offene und wissenschaftlich fundierte Debatte. Diesem Ziel fühlt sich die GEW verpflichtet. Gerade angesichts aktueller Entwicklungen die von Antisemitismus, Verharmlosung der NS-Verbrechen und rechtsterroristische Gewalt und Mord in unserer Gesellschaft gekennzeichnet sind, sind klare Positionen zu Demokratie und Solidarität von uns erforderlich.

Marlis Tepe
Vorsitzende der GEW

1 Einführung

Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) ist mit ihren rund 280.000 Mitgliedern die größte Bildungsgewerkschaft in Deutschland. Bei ihrem Einsatz für ein fortschrittliches, inklusives Bildungssystem gehören demokratische Prinzipien und Werte, ein klares Nein zu Rassismus, Antisemitismus und Homophobie zu den integralen Bestandteilen ihres heutigen Selbstbildes.¹ Die GEW kann auf eine traditionsreiche Vergangenheit blicken, die zurückgeht bis in die Zeit des Vormärz. Damals schlossen sich an verschiedenen Orten engagierte Lehrkräfte mit dem Ziel zusammen, für ein freiheitliches, einheitliches und säkulares Bildungssystem einzutreten, in dem die soziale Kluft zwischen Volkschullehrer- und Philologenschaft überwunden werden sollte. Mit dem im Jahr 1871 gegründeten Deutschen Lehrerverein (DLV) und weiteren, in der Weimarer Republik gegründeten Verbänden, etwa der 1919 ins Leben gerufenen Freien Deutschen Lehrergewerkschaft als „sozialistische Alternative“ zum DLV, gab es zahlreiche Verbände, die für die GEW bis heute wichtige historische Bezugspunkte darstellen.

Gerade von der Gründergeneration der GEW wurden diese historischen Wurzeln nach den Erfahrungen des Krieges oft und gerne betont. Die Zeit des Nationalsozialismus hingegen, in der sich die Vorläuferorganisationen der GEW entweder selbst auflösten oder – in den allermeisten Fällen – sich im Nationalsozialistischen Lehrerbund (NSLB) selbst „gleichschalteten“, blieb trotz derart weitreichender Folgen in der Rückschau der Protagonisten weitgehend ausgespart. Diese Tatsache überrascht zunächst wenig, war doch das „Verschweigen“ oder „Verdrängen“ der unmittelbaren Vergangenheit in der Nachkriegszeit offenbar allgegenwärtig. Doch auch noch Jahrzehnte später fristen die „dunklen Jahre“ der organisierten Lehrerschaft ein Nischendasein in der Erinnerungskultur der GEW. Die über viele Jahre hinweg versäumte Konfrontation der Bildungsgewerkschaft mit der NS-Zeit wiegt schwer. Zum einen vertritt sie heute Werte, die einer rassistischen und nationalistischen Weltanschauung diametral entgegenstehen, zum anderen ist die Entstehung der GEW auf vielerlei Weise eng mit der NS-Zeit verknüpft. Die Gründungsgeschichte der GEW wurde nicht auf einem leeren Blatt verfasst. Neben den bereits erwähnten und oft hervorgehobenen Einträgen von demokratischen, sozialistischen und reformorientierten Vorläufern finden sich darauf auch Aufzeichnungen zu weniger ehrhaften, oftmals beschämenden Ereignissen und Entwicklungen, die aber – gewollt oder ungewollt – in struktureller,

1 Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft: Bildung ist MehrWert! Die GEW stellt sich vor, 2015, www.gew.de/index.php?eID=download&t=f&f=27728&token=95f0d5e956752401bf69759e2d600d53f654f4c2&sdownload=&n=GEW-Selbstdarstellung_web.pdf, S. 5

organisatorischer, finanzieller und personeller Hinsicht einen entscheidenden Einfluss auf die Gründung und Entwicklung der Bildungsgewerkschaft hatten.

Die vorliegende Untersuchung möchte diese Zusammenhänge aufzeigen und genauer beleuchten, wo und wie genau die Zeit des Nationalsozialismus das Wesen der GEW mitgeprägt und mitbestimmt hat. Bei der Rekonstruktion dieses „NS-Erbes“ steht weder die Suche nach „Schuldigen“, noch nach „Helden“ im Vordergrund. Vielmehr lässt sich die Studie von dem Anspruch leiten, Zusammenhänge und Strukturen nachzuzeichnen sowie Handlungsspielräume und -motive ausgewählter Akteure aufzuzeigen. Sie verweigert sich bewusst einem auktorialen Erzählstil und erhebt folglich insbesondere in ihren Wertungen keinen Anspruch auf „Alternativlosigkeit“. Stattdessen will sie offenlegen, was geschehen ist, daraus Fra gestellungen ableiten und – wenn möglich – Erklärungen anbieten. Ausdrücklich soll mit der Untersuchung kein Schlussstrich unter die fortlaufende Debatte um die Verantwortung der GEW in Bezug auf ihre eigene Vergangenheit gezogen werden. Ihr Anliegen besteht vielmehr darin, einer offenen und wissenschaftlich fundierten Aufarbeitung der Geschichte der GEW ein solides Fundament zu geben.

Über die Geschichte der am 1. Oktober 1948 gegründeten Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft ist bis heute nur eine recht überschaubare Zahl an Veröffentlichungen erschienen. Diesbezügliche Abhandlungen sind in ihrem Umfang größtenteils recht begrenzt. Zudem konzentrieren sie sich fast ausschließlich auf schul-, ereignis- oder organisationsgeschichtliche Aspekte, wobei die nationalsozialistische Vergangenheit und die sich daraus ergebenden Konsequenzen für die GEW kaum in den Blick genommen werden.² Auch eine Monografie von Wolfgang Kopitzsch, der 1983 die Grundzüge der Geschichte der GEW erstmals

2 Vgl. bspw. Hinrich Wulff: Schule und Lehrer in Bremen 1945–1965. Geschichte des Vereins Bremer Lehrer und Lehrerinnen in der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft. Ein Beitrag zur Sozial- und Geistesgeschichte des Lehrerstandes in unserer Zeit. Bremen 1966; Ernst Reuter: Vom Standesverband zur Gewerkschaft. In: Die Deutsche Schule 66, 1974, S. 325–331; Heinrich Rodenstein: 25 Jahre GEW. In: Die Deutsche Schule 66, 1974, S. 313–316; Wilhelm Brinkmann: Die Berufsorganisationen der Lehrer und die „pädagogische Selbstrolle“. Zur Professionalisierungs- und Deutungsfunktion der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft und des Deutschen Philologenverbandes 1949–1974. In: Manfred Heinemann (Hrsg.): Der Lehrer und seine Organisation (Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft Historische Kommission Veröffentlichungen der Historischen Kommission der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft). Stuttgart 1977, S. 393–408; Renate Morell: Organisierte Volksschullehrerbewegung vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis zur Konstituierung der „Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft“ Marburg 1977; Werner Hohlfeld: Geschichte der Lehrerbewegung in Niedersachsen. Von 1945–1976 (Bd. 2). Hannover 1979; Erwin Ratzke: Die Stellung des Lehrerverbandes Niedersachsen (Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft) in der niedersächsischen Schulpolitik 1946–1954 (Europäische Hochschulschriften / European University Studies / Publications Universitaires Européennes, Bd. 120). Frankfurt am Main 1982; August Fryen: Vom Lehrerverein im alten Regierungsbezirk Osnabrück zur Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft. 1837–1979 (Regionale Schulgeschichte, Bd. 1). Oldenburg 1988.

ausführlich darlegte, stellt in dieser Hinsicht keine Ausnahme dar.³ Kopitzschs Ausführungen zur Vorgeschichte der GEW, die bei ihm die Zeitspanne vom Kaiserreich bis 1945 umfasst, nehmen gerade einmal elf Seiten ein. Auf den anschließenden 300 Seiten zur Entstehung und Entwicklung der GEW bis zum Jahr 1975 bleibt der Aspekt zum Umgang der Gewerkschaft mit dem NS-Erbe fast gänzlich ausgespart. Ausführlicher reflektiert wurde die Bedeutung der NS-Vergangenheit für die GEW erst ab den 1990er Jahren. So stellte etwa Hans-Georg Meyer in seiner „Skizze zur Geschichte der GEW“ thesenhaft fest, dass eine Aufarbeitung des Nationalsozialismus in der GEW nach dem Kriege nicht stattgefunden habe.⁴ Lautstärker und nachhaltiger wurden innerhalb der GEW die Ausführungen von Benjamin Ortmeyer diskutiert, der seit Anfang der 1990er Jahre immer wieder eine intensivere Beschäftigung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit angemahnt hatte und 1999 in einem offenen Brief an die damalige GEW-Bundesvorsitzende Eva Maria Stange und den Hauptvorstand der GEW dazu aufrief, das NS-Erbe der Gewerkschaft kritisch zu reflektieren und mögliche Schlussfolgerungen zu diskutieren.⁵ Ausgehend von Hamburg, wo durch zufällige Archivfunde ein Streit darüber entbrannte, ob es sich bei einem 1935 durch die Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens (einem Vorläuferverband des heutigen GEW-Landesverbands Hamburg) veranlassten Kauf einer Immobilie, die unmittelbar an das Curiohaus angrenzt, um einen „Arisierungsfall“ handelte,⁶ entwickelte sich eine bundesweit innerhalb und außerhalb der GEW geführte Kontroverse um den generellen Umgang der Bildungsgewerkschaft mit ihrer NS-Vergangenheit.⁷ Dabei rückte vor allem Max Traeger in den Fokus, der

-
- 3 Wolfgang Kopitzsch: Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft 1947–1975 (Max-Traeger-Stiftung, Forschungsberichte, 15). Heidelberg 1983.
 - 4 Hans-Georg Meyer: Skizze zur Geschichte der GEW. In: Rainer Zech (Hrsg.): Individuum und Organisation (Projekt Kollektive-Autobiografie-Forschung. Gesellschaftliche Widersprüche und Subjektivität, Bd. 3). Hannover 1990, S. 152–192, S. 191.
 - 5 Benjamin Ortmeyer: Die GEW und die Nazi-Zeit. „Die GEW muss ihre eigene Tätigkeit kritisch überprüfen“. Offener Brief an die Bundesvorsitzende der GEW und den Hauptvorstand der GEW anlässlich des 60. Jahrestages des Novemberpogroms 1938. Witterschlick 1999.
 - 6 Beispielhaft für die unterschiedlichen Positionen seien hier genannt: Bernhard Nette/Stefan Romey: Die Lehrergewerkschaft und ihr „Arisierungserbe“. Die GEW, das Geld und die Moral. Hamburg 2010; Frank Bajohr: „Arisierung“ in der Öffentlichkeit, oder: Was haben der FC St. Pauli, der FC Schalke 04, die GEW Hamburg und die Freie Hansestadt Hamburg gemeinsam? In: Foschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg (Hrsg.): Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg 1997–2007. Hamburg 2007, S. 80–93; Jörg Berlin: ro19 – Arisierung in Hamburg? Zum Streit um das Haus Rothenbaumchaussee 19 („Ro19“); eine Kritik der Thesen von Bernhard Nette. Norderstedt 2011.
 - 7 Vgl. bspw. Saskia Müller/Benjamin Ortmeyer: Die ideologische Ausrichtung der Lehrkräfte 1933–1945. Herrenmenschentum, Rassismus und Judenfeindschaft im Nationalsozialistischen Lehrerbundes. Eine dokumentarische Analyse des Zentralorgans des NSLB. Weinheim/Basel 2016.

in den 1930er Jahren als wichtiger Vertreter der „Gesellschaft der Freunde“ sowohl mit der „Arisierungsfrage“ als auch mit der Überführung der Hamburger Lehrerorganisation in den NSLB in Verbindung stand. Träger bestimmte nach 1945 zugleich als erster Vorsitzender des GEW-Hauptvorstands die Gründungs- und Entstehungsgeschichte der Gewerkschaft wesentlich mit, weshalb er auch zum Namensgeber der GEW-eigenen Stiftung bestimmt wurde.⁸

Die bisher erschienen Beiträge zur Wertung der Person Max Traeger, einer möglichen Umbenennung der „Max-Traeger-Stiftung“ sowie zum Umgang der GEW mit diesen Gegebenheiten haben leider wenig zur Versachlichung der Debatte um den generellen Umgang der GEW mit ihrem NS-Erbe beigetragen. Stattdessen sind durch die allgemeine Fokussierung auf einzelne Personen oder Sachverhalte, durch Auslassungen, fehlende Kontextualisierungen und vorschnelle Schlussfolgerungen oftmals sehr einseitige Darstellungen entstanden. Diese sehen sich mit Vorwurf konfrontiert, als „Stückwerk“ oder „Kampfschrift“ den heute gestellten historiographischen Ansprüchen nicht zu genügen, sondern stattdessen durch „Polemik“ und „Rechthaberei“ zu überzeugen versuchen.⁹ Zur Wissenschaftlichkeit gehört aber immer auch eine angemessene Form des Diskurses, die auf diese Art nicht erreicht werden kann.¹⁰ Daher ist Jan Kellershohn vom Institut für soziale Bewegungen an der Ruhr-Universität Bochum beizupflichten, wenn er feststellt: „Die derzeitige Polarisierung ist für keine Seite wünschenswert und droht, eine erstrebenswerte und lebendige Diskussionskultur erstarren zu lassen.“¹¹ Folglich will die hier vorliegende Untersuchung einen anderen Weg einschlagen. Sie setzt auf eine ausführliche und genaue Bestimmung der Rahmenbedingungen, unter denen die verschiedenen Akteure ihre Entscheidungen trafen und handelten, bevor daraus Einschätzungen und möglicherweise auch Beurteilungen formuliert werden.

8 Die verschiedenen Standpunkte werden beim Vergleich der folgenden Veröffentlichungen deutlich: Micha Brumlik/Benjamin Ortmeyer (Hrsg.): Max Traeger – kein Vorbild. Person, Funktion und Handeln im NS-Lehrerbund und die Geschichte der GEW. Weinheim 2017; Hans-Peter d. Lorent: Max Traeger. Biografie des ersten Vorsitzenden der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (1887–1960) (Beiträge zur Geschichte der GEW). Weinheim/ Basel 2017.

9 Gisela Miller-Kipp: Rezension zu: de Lorent, Hans-Peter: Max Traeger. Biografie des ersten Vorsitzenden der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (1887–1960). Weinheim 2017. / Brumlik, Micha; Benjamin Ortmeyer (Hrsg.): Max Traeger – kein Vorbild. Person, Funktion und Handeln im NS-Lehrerbund und die Geschichte der GEW. Weinheim 2017. www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-26702 (zuletzt abgerufen am 28.04.2020).

10 Vgl. Hartmut Häger: Rezension zu: Micha Brumlik, Benjamin Ortmeyer: Max Traeger – kein Vorbild. Person, Funktion und Handeln im NS-Lehrerbund und die Geschichte der GEW. Beltz Juventa (Weinheim und Basel) 2017, 2018, www.socialnet.de/rezensionen/23416.php (zuletzt abgerufen am 28.04.2020).

11 Jan Kellershohn: Biographische Illusionen und (Vor)Bilder. Max Traeger und die Aufarbeitung der GEW-Vergangenheit. In: Hamburg macht Schule – Zeitschrift für Hamburger Lehrkräfte und Elternräte, 2017, H. 3, S. 52–53, hier S. 53.

Für den zeitlichen und thematischen Kontext der Studie, der sich von der Weimarer Republik über das „Dritte Reich“ bis zur jungen Bundesrepublik erstreckt, liegen eine Reihe von Untersuchungen vor. Dies gilt insbesondere für die Zeit der NS-Herrschaft im Allgemeinen wie auch für das Gebiet des NS-Schulwesens im Speziellen, für die Nachkriegszeit – etwa dem Kriegsende, der Besatzungszeit, dem Wiederaufbau des Schulwesens – wie für die Gründung der beiden deutschen Staaten und deren Strategien zur „Vergangenheitsbewältigung“. Während für die NS-Zeit insgesamt eine fast unüberschaubare Anzahl von Gesamt- und Überblicksdarstellungen vorliegt, finden sich zum Themenkomplex Schulen, Schülerschaft und Lehrkräfte im Nationalsozialismus deutlich weniger Titel. Teilweise beziehen sie sich auf die generellen Geschehnisse im „Dritten Reich“,¹² teilweise sind sie lokalgeschichtlich ausgerichtet.¹³ Blickt

-
- 12 Grundlegende und zum Teil umfangreiche Studien erschienen u. a. von: Rolf Eilers: Die nationalsozialistische Schulpolitik. Eine Studie zur Funktion der Erziehung im totalitären Staat 1962; Wilfried Breyvogel: Volksschullehrer und Faschismus – Skizze zu einer sozialgeschichtlichen Erforschung ihrer sozialen Lage. In: Manfred Heinemann (Hrsg.): Der Lehrer und seine Organisation (Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft Historische Kommission Veröffentlichungen der Historischen Kommission der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft). Stuttgart 1977, S. 317–343; Michael H. Kater: Hitlerjugend und Schule im Dritten Reich. In: Historische Zeitschrift 228, 1979, H. 1, S. 572–623; Manfred Heinemann (Hrsg.): Erziehung und Schulung im Dritten Reich. Teil 1: Kindergarten, Schule, Jugend, Berufserziehung (Veröffentlichungen der Historischen Kommission der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft). Stuttgart 1980; Marion Klewitz: Lehrerseine im Dritten Reich. Analysen lebensgeschichtlichen Erzählungen zum beruflichen Selbstverständnis (Materialien). Weinheim 1987; Hans-Jochen Gamm (Hrsg.): Führung und Verführung. Pädagogik des Nationalsozialismus (List Bibliothek). München 3. Aufl. 1990; Wolfgang Keim (Hrsg.): Pädagogen und Pädagogik im Nationalsozialismus – Ein unerledigtes Problem der Erziehungswissenschaft (Studien zur Bildungsreform). Frankfurt am Main 3. Aufl. 1991; Benjamin Ortmeyer: Schulzeit unterm Hitlerbild. Analysen, Berichte, Dokumente. Frankfurt am Main 2000; Reinhard Dithmar/Wolfgang Schmitz (Hrsg.): Schule und Unterricht im Dritten Reich (Interdisziplinäre Forschung und fächerverbindender Unterricht, Bd. 7). Ludwigfelde 2. Aufl. 2003; Harald Scholtz: Erziehung und Unterricht unterm Hakenkreuz 2009; Klaus-Peter Horn/Jörg-W. Link (Hrsg.): Erziehungsverhältnisse im Nationalsozialismus. Totaler Anspruch und Erziehungswirklichkeit. Bad Heilbrunn 2011; Gert Geißler: Schulgeschichte in Deutschland. Von den Anfängen bis in die Gegenwart. Frankfurt am Main 2. Aufl. 2013; Jörg-W. Link/Wilfried Breyvogel: Die Volksschullehrer und ihr Verhältnis zur nationalsozialistischen ‚Volksgemeinschaft‘. In: Dietmar v. Reeken/Malte Thießen (Hrsg.): „Volksgemeinschaft“ als soziale Praxis. Neue Forschungen zur NS-Gesellschaft vor Ort (Nationalsozialistische Volksgemeinschaft, Bd. 4). Paderborn/München 2013, S. 241–253; Jörg-W. Link: „Erziehung zum Führer-volk“ – Zur Volksschule im Nationalsozialismus. In: Historia Scholastica, 2015, S. 17–30.
- 13 Untersuchungen mit lokalgeschichtlichem Schwerpunkt, die sich für die vorliegende Arbeit als gewinnbringend herausgestellt haben, sind: Hinrich Wulff: Geschichte der bremischen Volksschule. Bad Heilbrunn 1967; Friedrich Dickmann/Hanno Schmitt: Kirche und Schule im nationalsozialistischen Marburg (Marburger Stadtschriften zur Geschichte und Kultur, Bd. 18). Marburg 1985; Reiner Lehberger/Hans-Peter d. Lorent (Hrsg.): „Die

man auf die Nachkriegszeit, so lassen sich die grundlegenden Entwicklungen mit der vorhandenen Literatur gut nachzeichnen. Fragen im Kontext der Entnazifizierung, die für die vorliegende Untersuchung von besonderer Bedeutung sind, werden dabei ebenso breit diskutiert wie jene im Zusammenhang mit der allgemein festzustellenden Reintegration „großer und kleiner Nazis“ in die bundesdeutsche Gesellschaft.¹⁴ Die seit einigen Jahren verstärkt aufgekommenen institutionsgeschichtlichen Untersuchungen haben diesbezüglich wichtige Details zutage gefördert. Viele dieser Studien konzentrieren sich allerdings stark auf personelle Kontinuitäten in einzelnen Ämtern und Behörden, weswegen sie für die vorliegende Arbeit nur partiell Verwendung finden.¹⁵ Von größerer Bedeutung

Fahne hoch“. Schulpolitik und Schulalltag in Hamburg unterm Hakenkreuz (Ergebnisse, Bd. 35). Hamburg 1986; Albin Dannhäuser (Hrsg.): Erlebte Schulgeschichte 1939 bis 1955. Bayerische Lehrerinnen und Lehrer berichten. Bad Heilbrunn 1997; Edgar Weiß/Elvira Weiß: Pädagogik und Nationalsozialismus. Das Beispiel Kiel. Kiel 1997; Fritz Schäffer: Ein Volk – ein Reich – eine Schule. Die Gleichschaltung der Volksschule in Bayern 1933–1945 (Miscellanea Bavaria Monacensis, Bd. 175) 2001; Klaus Klattenhoff/Gerhard Schäfer/Helmut Sprang/Paul Weßels (Hrsg.): Beiträge zur Schulgeschichte Ostfrieslands (Regionale Schulgeschichte, Bd. 10,3). Oldenburg 2007; Uwe Schmidt: Hamburger Schulen im „Dritten Reich“. Hamburg 2010; Kathrin Stern: Ländliche Elite und Volksgemeinschaft – Ostfrieslands Volksschullehrkräfte im „Dritten Reich“. In: Totalitarianism and Democracy 10, 2013, H. 1, S. 17–36; Jörg Fligge: Lübecker Schulen im „Dritten Reich“. Eine Studie zum Bildungswesen in der NS-Zeit im Kontext der Entwicklung im Reichsgebiet. Lübeck 2014; Jürgen Finger: Eigensinn im Einheitsstaat. NS-Schulpolitik in Württemberg, Baden und im Elsass 1933–1945 2016; Benjamin Ortmeier (Hrsg.): Berichte gegen Vergessen und Verdrängen. Von 100 überlebenden jüdischen Schülerinnen und Schülern über die NS-Zeit in Frankfurt am Main. Frankfurt am Main 4. Aufl. 2016; Ingeborg Wiemann-Stöhr: Die pädagogische Mobilmachung (Klinkhardt Forschung). Bad Heilbrunn 2018.

14 Vgl. insbesondere. Clemens Vollnhals (Hrsg.): Entnazifizierung. Politische Säuberung und Rehabilitierung in den vier Besatzungszonen 1945–1949. München 1991; Hans Braun/Uta Gerhardt/Everhard Holtmann (Hrsg.): Die lange Stunde Null. Gelenkter sozialer Wandel in Westdeutschland nach 1945. Baden-Baden 2007; Wilma R. Albrecht: Entnazifizierung. Der verfehlte politische Neubeginn in Westdeutschland nach dem zweiten Weltkrieg. München 2008; Dierk Hoffmann: Nachkriegszeit. Deutschland 1945–1949 (Kontroversen um die Geschichte). Darmstadt 2011; Wolfgang Brenner: Zwischen Ende und Anfang. Nachkriegsjahre in Deutschland. München 2016.

15 Für die vorliegende Untersuchung wurden insbesondere folgende Titel näher betrachtet: Eckart Conze/Norbert Frei/Peter Hayes/Moshe Zimmermann (Hrsg.): Das Amt und die Vergangenheit. Deutsche Diplomaten im Dritten Reich und in der Bundesrepublik. München 2010; Manfred Görtemaker/Christoph Safferling: Die Akte Rosenburg. Das Bundesministerium der Justiz und die NS-Zeit. Bonn 2017; Frank Bösch/Andreas Wirsching (Hrsg.): Hüter der Ordnung. Die Innenministerien in Bonn und Ost-Berlin nach dem Nationalsozialismus (Schriftenreihe / Bundeszentrale für Politische Bildung, Band 10295). Bonn 2018; Alexander Nützenadel (Hrsg.): Das Reichsarbeitsministerium im Nationalsozialismus. Verwaltung – Politik – Verbrechen (Schriftenreihe / Bundeszentrale für Politische Bildung, Band 10147). Bonn 2018; Stefan Creuzberger/Dominik Geppert (Hrsg.): Die Ämter und ihre Vergangenheit. Ministerien und Behörden im

sind dagegen die zahlreich erschienenen wissenschaftlichen Arbeiten, die den politischen und gesellschaftlichen Umgang mit der NS-Vergangenheit in beiden deutschen Staaten bzw. im vereinten Deutschland breit gefasst dokumentieren.¹⁶ Insgesamt kann die vorliegende Untersuchung stark davon profitieren, dass über viele Aspekte der „Vergangenheitspolitik“¹⁷ ein solides Wissen existiert. Für den Bereich der „Umerziehungs-“ bzw. Bildungspolitik, speziell der Reorganisation des Schulwesens in Deutschland, ist die Zahl meist lokal bzw. regional ausgerichteter Studien ebenfalls recht groß. Auch hier lassen sich viele Hinweise ausfindig machen, die für diese Studie von Nutzen sind.¹⁸

geteilten Deutschland 1949–1972 (Schriftenreihe / Bundeszentrale für Politische Bildung, Band 10320). Bonn 2018.

- 16 Vgl. etwa Jürgen Danyel (Hrsg.): Die geteilte Vergangenheit. Zum Umgang mit Nationalsozialismus und Widerstand in den beiden deutschen Staaten (Zeithistorische Studien, Bd. 4). Berlin 1995; Michael T. Greven (Hrsg.): Der Krieg in der Nachkriegszeit. Der Zweite Weltkrieg in Politik und Gesellschaft der Bundesrepublik. Opladen 2000; Peter Reichel: Vergangenheitsbewältigung in Deutschland. Die Auseinandersetzung mit der NS-Diktatur in Politik und Justiz (Beck'sche Reihe, Bd. 1416). München 2. Aufl. 2007; Peter Reichel/ Harald Schmid/Peter Steinbach (Hrsg.): Der Nationalsozialismus. Die zweite Geschichte. Überwindung, Deutung, Erinnerung. München 2009; Arnd Bauerkämper: Das umstrittene Gedächtnis. Die Erinnerung an Nationalsozialismus, Faschismus und Krieg in Europa seit 1945. Paderborn/München 2012; Torben Fischer/Matthias N. Lorenz (Hrsg.): Lexikon der „Vergangenheitsbewältigung“ in Deutschland. Debatten- und Diskursgeschichte des Nationalsozialismus nach 1945 (Histoire, Bd. 53). Bielefeld 3. Aufl. 2015; Norbert Frei/Christina Morina/Franka Maubach/Maik Tändler: Zur rechten Zeit. Wider die Rückkehr des Nationalismus. Berlin 2. Aufl. 2019.
- 17 Norbert Frei hat den Begriff der „Vergangenheitspolitik“ mit seinem gleichnamigen Standardwerk geprägt. Vgl. Norbert Frei: Vergangenheitspolitik. Die Anfänge der Bundesrepublik und die NS-Vergangenheit. München 2. Aufl. 2003.
- 18 Vgl. insbesondere Karl-Heinz Füssl: Die Umerziehung der Deutschen. Jugend und Schule unter den Siegermächten des Zweiten Weltkriegs 1945–1955 (Sammlung Schöningh zur Geschichte und Gegenwart). Paderborn/München 2. Aufl. 1995; Winfried Müller: Schulpolitik in Bayern im Spannungsfeld von Kultusbürokratie und Besatzungsmacht 1945–1949 (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, Bd. 36). München 1995; Sybille Deffner: Die Nachkriegswirren im bayerischen Volksschulwesen 1945–1954 unter besonderer Berücksichtigung der amerikanischen Re-educationsbemühungen. Dargestellt anhand konkreter Verhältnisse und Geschehnisse bevorzugt im bayerischen Franken 2001; Birgit Braun: Umerziehung in der amerikanischen Besatzungszone. Die Schul- und Bildungspolitik in Württemberg-Baden von 1945 bis 1949. Münster 2004; Stefanie Rönnau: Zwischen Tradition und Neuerung. Die Einrichtung des allgemeinbildenden Schulwesens in Schleswig-Holstein nach dem Zweiten Weltkrieg (1946–1951). Kiel 2004; Josef Kaufhold/Klaus Klattenhoff (Hrsg.): Entnazifizierung der Lehrerschaft in Ostfriesland (Regionale Schulgeschichte, Bd. 10.5). Oldenburg 2016; Anja Bilski: Die Entnazifizierung des Düsseldorfer Höheren Schulwesens nach 1945. Demokratisierung und personelle Säuberung im Umfeld von Wiederaufbau und Reorganisation des Schulwesens einer Großstadt in der britischen Zone (Düsseldorfer Schriften zur neueren Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens, Bd. 87). Essen 2016.

Gleichwohl zeigt sich gerade bei der Beschäftigung mit der GEW, dass die Aufarbeitung der NS-Vergangenheit auch 75 Jahre nach Kriegsende noch längst nicht als abgeschlossen angesehen werden kann. Wie bereits angedeutet wurde, muss in Bezug auf das NS-Erbe der Bildungsgewerkschaft von zahlreichen „blinden Flecken“ gesprochen werden. Die GEW stellt hierbei aber keine Ausnahme dar. Stattdessen kann festgestellt werden, dass die allermeisten Gewerkschaften und auch der größte Teil der außergewerkschaftlichen Interessenorganisationen bis heute kaum Anstrengungen unternommen haben, ihr eigenes Handeln oder das ihrer Vorläufer im Nationalsozialismus nicht nur aus einer „Opferperspektive“ heraus darzustellen, sondern vielmehr (selbst-)kritisch zu reflektieren und Verantwortung zu übernehmen.¹⁹ Auch die größte Dachorganisation von Gewerkschaften in Deutschland, der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB) stellte im diesem Punkt lange Zeit keine Ausnahme dar.²⁰

Nicht zuletzt aufgrund der eingangs geschilderten Spannungen und Kontroversen innerhalb der GEW hat sich der Hauptvorstand dazu entschlossen, die nötigen finanziellen Mittel bereitzustellen, um die Geschichte der Bildungsgewerkschaft konsequent und umfassend aufzuarbeiten zu lassen. Die vorliegende Arbeit kann als „Pionierstudie“ angesehen werden. Sie soll dazu beitragen, einige der bestehenden Wissenslücken, die sich innerhalb der Gewerkschaftsgeschichte bezüglich der NS-Vergangenheit auftun, zu schließen.

Für die Untersuchung wurden unterschiedliche Quellen ausgewertet, darunter die wichtigsten (Verbands-)Zeitschriften, insbesondere die „Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung“, „Erziehung & Wissenschaft“ und „Die Deutsche Schule“. Des Weiteren wurden die noch überlieferten frühen Bestände des GEW-Hauptvorstands und einzelner Landesverbände zurückgegriffen, die sich mehrheitlich im Archiv der sozialen Demokratie (AdsD) in Bonn befinden. Da abgesehen von

19 Vgl. Michael Schneider: Erinnerungskulturen der Gewerkschaften nach 1945. Bestandsaufnahme und Perspektiven. Arbeitspapier aus der Kommission „Erinnerungskulturen der sozialen Demokratie“. Düsseldorf 2018; Stefan Berger (Hrsg.): Gewerkschaftsgeschichte als Erinnerungsgeschichte. Der 2. Mai 1933 in der gewerkschaftlichen Erinnerung und Positionierung nach 1945 (Veröffentlichungen des Instituts für Soziale Bewegungen, Schriftenreihe A, Darstellungen, Band 60). Essen 2015.

20 Lange Zeit bestanden auch zu der größten Dachorganisation von Gewerkschaften in Deutschland, dem Deutschen Gewerkschaftsbund, große Wissenslücken, was dessen Umgang mit der NS-Vergangenheit betraf. Nachdem auf zwei historisch-politischen Konferenzen in den Jahren 1979 und 1983 die Frage der Kapitulation der Gewerkschaften vor dem Nationalsozialismus erstmals breiter diskutiert wurde, wobei die Thematik der Anpassung bzw., Kollaboration ehemaliger Gewerkschafter mit den Nationalsozialisten ausgespart blieb, erschien erst im Jahr 2004 eine Studie, die den Umgang des DGB mit der NS-Vergangenheit für die 1950er und 1960er Jahre kritisch in den Blick nahm. Vgl. Thomas Köcher: „Aus der Vergangenheit lernen – für die Zukunft arbeiten!“? Die Auseinandersetzung des DGB mit dem Nationalsozialismus in den fünfziger und sechziger Jahren (Schriftenreihe / Hans-Böckler-Stiftung). Münster 2004.